MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 128. Mittwoch den 5. Juni 1839.

Inland.

Berlin, 2. Juni. Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Gustav Rose hierselbst zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität Allergnädigst zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Der bisherige Privat-Docent Dr. Bruno Hildebrand in Breslau ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist nach der Provinz Sachsen, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nach Neu-Strelitz abgereist, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Düsseldorf hier eingetroffen.

Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Finanz-Minister, Graf v. Alvensleben, nach Schlesien. Se. Excellenz der General-Lieutenant, Chef der Gendarmerie und Kommandant von Berlin, von Tippelskirch, nach Freienwalde. Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinische General-Major und General-Adjutant von Boddien, nach Ludwigslust.

Koblenz, 29. Mai. Gestern Abend halb 12 Uhr ward auch uns das Glück, Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen in unserer Mitte zu empfangen. Es waren in der Stadt Anstalten zu einer glänzenden Beleuchtung getroffen, und als der Abend einbrach, verbreiteten Tausende von Kerzen und Lampen durch die Straßen, durch welche Se. Königl. Hoheit fuhren, einen zauberischen Lichtglanz. In freudigem Gewoge drängte sich die Bevölkerung durch die hellen Straßen. Der allverehrte Prinz wurde mit lautem Lebehochruf empfangen, und stieg unter gleichem Jubel der Menge in der Wohnung des kommandirenden Generals ab. Junge Leute, die zur Garde-Landwehr gehören, hatten sich freiwillig gestellt, um hier die Ehrenposten zu beziehen.

Die Juden und ihre bürgerliche Gleichstellung.

Unter diesem Titel schreibt ein bekannter Korrespondent der Allgem. Augsb. Ztg. aus Berlin Folgendes: „Wer sich in dieser Zeit über irgend eine Parteifrage, sei es auch noch so klar und ruhig, öffentlich vernehmen läßt, der möge nur darauf gefaßt sein, Leidenschaften zu erregen und völlig mißverstanden zu werden. Daß es mir hinsichtlich meines Schreibens über die in Breslau wegen der Wahl des Dr. Geiger zum Rabbiner entstandenen Wirren nicht anders ergehen würde, hatte ich vorausgesehen, und bin daher durch die in mehren Blättern erschienenen Mittheilungen und Erklärungen durchaus nicht überrascht worden. Obwohl ich voraus weiß, daß auch gegenwärtiger Brief ein gleiches Schicksal haben werde, so finde ich doch, bei der großen Unklarheit, die über den Punkt der Juden-Emancipation bei Partei und Gegenpartei herrscht, und bei der Wichtigkeit der Sache für Humanität und Staatsverwaltung, mich bewogen, noch einen Versuch zu machen, ob es nicht möglich sei, die Betheiligten zur ruhigen Betrachtung des Gegenstandes und dadurch zum Verständniß zu bringen. — In meinem obenerwähnten Schreiben hatte ich eine merkwürdige Stelle aus einem Promemoria mehrer Breslauer Juden mitgetheilt, welche sich als die Repräsentanten der Altgläubigen darstellten, das unbedingte Festhalten auch an der kleinsten Satzung des Ritualgesetzes für den Charakter des Judenthums ausgaben, deshalb ihre Religion durch die von Dr. Geiger angeblich beabsichtigten Neuerungen für gefährdet hielten, und versicherten, daß unter der Judenschaft in Breslau 1200 dieses Glaubens, und nur 120 mit der Wahl einverstanden seien. Hiegegen wird nun angeführt, daß die Unterzeichner des Promemoria keineswegs die Ansichten der Mehrheit der Breslauer Judenschaft darstellten, und daß, da Hr. Joel Jacoby der Verfasser der Schrift sei, solche nicht den wahren Charakter des Judenthums aussprechen könne. — Hierauf entgegnete ich, daß es auf den Verfasser der Schrift und seine mehr oder minder persönliche Zuverlässigkeit gar nicht, sondern nur darauf ankommt, ob die Schrift die Gesinnung der Mehrheit darstelle. Nun war das Promemoria bereits mehre Monate vor meiner Mittheilung abgefaßt, bei den Behörden eingereicht und bei den Glaubensgenossen in Umlauf gesetzt worden. Wir dürfen voraussetzen, daß sie keinem Breslauer Juden, welcher des Lesens mächtig, unbekannt geblieben ist. Hätten nun wirklich die Unterzeichner sich mit Unrecht als Repräsentanten der Mehrheit und als Dolmetscher der Altgläubigen ausgegeben, so hätte die Judenschaft in Breslau das größte Interesse dabei gehabt, der Angabe zu widersprechen, die ihr beigemessenen Ansichten entschieden und förmlich abzulehnen und selbst auf Bestätigung der Wahl des Dr. Geiger anzutragen. Daß ein Schritt dieser Art geschehen sei, ist weder mir bekannt worden, noch wird es von den Gegnern angeführt. So lange aber die Mehrheit der Judenschaft in Breslau durch Stillschweigen in dieser ihr so wichtigen Angelegenheit zugesteht, daß sie gegen den Ausdruck ihrer Gesinnung im Promemoria nichts einzuwenden habe, so lange werden wir glauben müssen, daß diese Gesinnung wirklich die ihrige sei — ein Glaube, der durch ähnliche, anderwärts bei solcher Veranlassung hervorgetretene Erscheinungen, die wir vor der Hand hier nicht näher bezeichnen wollen, nur noch fester begründet wird. Sollte aber die Mehrheit der Judenschaft, sei es auch erst durch die gegenwärtige Verhandlung, sich veranlaßt finden, sich von jener Schrift gänzlich loszusagen, so wollen wir dann gern zugeben, daß die daraus gezogenen Folgerungen in Beziehung auf Breslau von selbst wegfallen."

„Was nun diese Folgerungen anlangt, so haben die Gegner geglaubt, oder glauben machen wollen, ich habe mich in meinem Schreiben gegen die bürgerliche und gesetzliche Emancipation der Juden erklären wollen. Von dieser aber ist in meinem Schreiben mit keinem Wort die Rede, sondern von der wirklichen und wahrhaften Emancipation, welche in der eigenen Bildung der Juden und in der öffentlichen Meinung über sie eine feste Grundlage finden kann. Diese letztere ist von der bürgerlichen Emancipation unabhängig, und kann durch kein Gesetz hervorgerufen werden. — Was aber diese, die gesetzliche Gleichstellung der Juden mit den Christen anlangt, so finde ich, ungeachtet ich an der Zustimmung der Mehrheit unter den Christen sehr zweifeln muß, nicht das geringste Bedenken zu erklären, daß ich die Furcht der Christen vor dem übeln Einfluß einer gesetzlichen Gleichstellung der Juden auf den Wohlstand der Christen u. auf das Wohl des Staats für ein ganz grundloses Vorurtheil halte, und glaube, daß in dieser Beziehung jede Regierung völlig sorgenlos diese Gleichstellung aussprechen könne. Denn wenn man sich die Frage: welche Klasse der Staatsangehörigen bei dieser Maßregel etwas zu verlieren habe, mit Umsicht und redlicher Unparteilichkeit zu beantworten sucht, so wird man sich die Antwort schuldig bleiben müssen. Verliert der Kaufmannsstand? Eben in diesem Berufe haben die Juden bis jetzt das größte Talent entwickelt, und gehören der überwiegenden Mehrheit nach diesem Stande an, zu welchem sie, bei der Versagung jedes andern Berufs, durch manche Gesetzgebung widersinniger Weise gezwungen worden sind, obwohl eben in ihm ihre Concurrenz am gefährlichsten ist. Die Kaufmannschaft kann daher nur gewinnen, wenn durch völlige Gleichstellung die Juden auch zu jedem andern Geschäft sich hinwenden dürfen, und dadurch ihre Concurrenz im Handel sich vermindert. — Der Stand der Handwerker? In den meisten deutschen Staaten lebt auf 80 bis 100 Christen nur Ein Jude, und es wäre doch wahrhaft läppisch, wenn diese große Zahl fürchten wollte, von dem Einen ins Verderben gestürzt zu werden. — Die Akkerbauer? Hier ist Raum für so Viele, daß man, wenn die Juden auch wirklich diesem Berufe sich mit Neigung zuwenden sollten, den Zutritt einiger Einzelnen gewiß nicht merken wird. Durch Verwendung jüdischer Capitalien auf den Ankauf von Grundstücken kann der Werth der letztern zum Vortheil der sämmtlichen Grundbesitzer nur steigen. — Die Gelehrten? Auch auf dem unendlich weiten Felde der Wissenschaft ist eine Concurrenz überhaupt nie zu fürchten. Schon jetzt aber sind die Juden nicht ausgeschlossen. — Die Staatsbeamten? Für den Augenblick sind die Juden, da ihnen in den meisten Staaten der Weg zu öffentlichen Aemtern verschlossen ist, nicht darauf vorbereitet, daher die Besorgniß einer Concurrenz erst in der künftigen Generation eintreten könnte. Und auch dann wäre es wahrhaft lächerlich, wenn Hundert sich vor Einem fürchten wollten. Ueberdies bleibt ja dem Staat unter allen Candidaten die freie Wahl, und er wird, wenn auch den Juden die Anstellungsfähigkeit beigelegt wird, gewiß immer nur solche Candidaten aus ihrer Mitte wählen, deren Anstellung wünschenswerth und unbedenklich ist. Diejenigen Beamten, welche jetzt auf die Sache einen Einfluß haben, müssen, wenn sie auf sich selbst Rücksicht nehmen, die Gleichstellung dringend wünschen, weil sie durch solche einer großen Menge der verdrießlichsten Arbeiten würden überhoben werden. In den alten Provinzen des preußischen Staates, in welchen durch das Edikt vom 11. März 1812 den Juden jeder Beruf, mit Ausschluß des Staatsdienstes, mit ganz gleichen Rechten offen steht, hat man, so viel mir bekannt ist, noch nicht den geringsten wirklichen und materiellen Nachtheil davon wahrgenommen."

„Wenn aber in dieser Beziehung die völlige Emancipation der Juden als ganz unbedenklich erscheint, so wird sich doch jede vorsichtige Regierung vor Vollziehung dieser Maßregel die Frage vorlegen müssen, ob in ihrem Lande die öffentliche Meinung der Christen über die Juden sich bereits so gestaltet habe, daß man sich zu diesem Schritt ohne die Besorgniß allgemeiner Unzufriedenheit und Störung entschließen könne? Diese Frage nun werden alle Juden und unbedingte Judenfreunde sofort mit einem einstimmigen Ja! beantworten und den Schwachsinn belächeln, der sie aufwerfen konnte. Allein die Erfahrung zeigt die Sache von einer andern Seite, als von derjenigen, von welcher jene auf ihrem einseitigen Standpunkt sie erblicken. Man erkundige sich nur in den untern Regionen der Gesellschaft und erforsche deren Stimmung, und man wird finden, daß die Regierungen Ursache haben, jene Fragen in sehr genaue Erwägung zu ziehen. Tausend Beispiele könnten hier angeführt werden, wenn die jedem aufmerksamen Christen bekannte Sache der Beweise bedürfte. Werden die Gemeinden wegen der Aufnahme eines Juden befragt, so ertheilen sie in der Regel eine abschlägliche Antwort. Die traurigen Ereignisse, die sich vor einigen Jahren bei der Ermordung eines Christenknaben am Rhein zugetragen und die Volksstimmung gegen die Juden bewiesen haben, werden noch nicht vergessen sein. Deshalb hat jede Regierung zur Vorsicht in dieser Angelegenheit dringende Veranlassung. Im Königreiche Sachsen leben auf etwa 1,500,000 Einwohner nur gegen 1000 Juden, und man wird es sehr lächerlich finden, daß 1500 sich vor Einem fürchten. Gleichwohl hat, wie man sich erinnern wird, die auf dem Landtage verhandelte Judenfrage im ganzen Lande die größte Aufregung und zahlreiche Petitionen, sogar einzelne Excesse veranlaßt. Die treffliche sächsische Regierung, welcher man, wie der mit ihr in musterhafter Eintracht wirkenden Ständeversammlung, gewiß den Ruhm, in allen nothwendigen Reformen rüstig, aber mit weiser Besonnenheit vorzuschreiten, nicht streitig machen wird, hat

deßhalb durch ihr neues Judengesetz nur einen kleinen Schritt zur Verbesseruug des sehr traurigen Zustandes dieser Klasse ihrer Angehörigen vorwärts gethan. Wie sich die öffentiiche Stimmung neuerlich in Schweden ausgesprochen und die Regierung zu Rückschritten genöthigt hat, wird wohl noch erinnerlich sein."

„Wenn nun aber auch eine Regierung der öffentlichen Stimmung so kühn trotzen wollte, wie es die preußische Regierung im Jahre 1812, zu der Zeit der durchgreifendsten Reformen aller Art gethan hat, und bei der Stellung aller Verhältnisse thun konnte, so würde dadurch, daß sie die vollständigste gesetzliche Gleichstellung ausspräche, für die wirkliche und wahrhafte Emancipation der Juden, die nur in der eigenen Bildung derselben und in der öffentlichen Meinung über sie eine feste Grundlage hat, nur wenig gewonnen sein. Bei jedem Schritt, den sie auf der ihnen nach allen Seiten hin eröffneten freien Bahn thun würden, müßten widerwärtige Begegnungen ihnen beweisen, daß sie, dem Gesetze zum Trotz, den Christen nicht gleichgestellt seien. Hindernisse aller Art würden sie auch ferner in ihrem geistigen Wohlsein wie jetzt, und zwar um so mehr stören, je mehr Ansprüche sie durch das Gesetz auf Beseitigung derselben erlangt haben würden. Diese Hindernisse aber werden nur dann beseitigt werden, wenn auch die Mehrheit der Juden dem Princip des Fortschritts huldigt, wenn sie ein Ritualgesetz aufgiebt, das Moses selbst nur für das gelobte Land als bindend erklärt hat, das aber den orthodoxen Juden hindert, am Tische des gastlichen christlichen Mitbürgers sich des gemeinsamen Mahls zu erfreuen, und ihn zwingt, die Nahrung desselben als unrein von sich zu stoßen — und das ihn aus diesen und andern Gründen unter den Christen immer als Fremden erscheinen lassen wird. Und hierin beruht die Meinung der Christen über die Juden nicht, wie die Furcht derselben vor ihnen, auf einem Vorurtheile. Die Sonderung ist keine eingebildete, sondern eine wirkliche, und wird es bleiben, so lange die Mehrheit, jede Reform verschmähend, bei ihrem Ritualgesetze verharrt. Daß aber die Meinung der Christen keine blinde noch unbezwingliche sei, ist durch eine Menge von Beispielen klar erwiesen. Jedermann, selbst derjenige, der gegen die Juden im Ganzen eingenommen ist, erkennt an, daß es unter ihnen aufgeklärte, treffliche, der höchsten Achtung würdige Männer und Frauen gebe, die eben dadurch noch höhern Anspruch auf Anerkennung zu machen haben, weil sie Juden bleiben, und es verschmähen, ohne das Glück der innern Ueberzeugung als Heuchler ein Glaubensbekenntniß abzulegen, das sie aller weitern Schwierigkeiten überheben würde. Diese Männer werden nie, oder nur durch die rohesten, verächtlichsten Christen daran erinnert werden, daß man sie ihrer Abstammung wegen für Fremde halte — und zwar um deßwegen, weil sie in ihrer Ueberzeugung, ihrer Sitte und äußern Erscheinung aufgehört haben, es wirklich zu sein. Diese allein sind die wirklich und wahrhaft Emancipirten, möge das Gesetz über die allgemeine Emancipation ausgesprochen haben, was es wolle. In den Händen dieser Männer wird es hauptsächlich liegen, ihre Stammesgenossen nach sich zu ziehen, und dadurch die Hindernisse zu beseitigen, welche der wirklichen Gleichstellung derselben in den Weg treten. Deshalb verdienen Ereignisse, wie das Breslauer, zur öffentlichen Kunde gebracht zu werden, weil sie zeigen, wo die Hindernisse der Gleichstellung liegen, und die Wohlgesinnten, Christen wie Juden, zu deren Beseitigung hinzulenken geeignet sind, damit nicht die Mythe vom ewigen Juden eine schauderhafte Wahrheit bleibe."

„Wenn übrigens Hr. Dr. Geiger in seiner Erklärung die Legalität seiner Wahl nachweist, und sich wegen seines Benehmens in einer frühern Amtsstellung rechtfertigt, so kann er hiezu in meinem Schreiben vom 30. April keine Veranlassung gefunden haben, da ich jene Legalität nicht in Zweifel gezogen und achtungsvoll anerkannt habe, daß er als rühmlich bekannter jüdischer Gottesgelehrter den Cultus und die Erziehung der Israeliten zu veredeln, und dadurch von innen heraus und in der öffentlichen Meinung die wahre Emancipation seiner Glaubensgenossen zu bewirken beabsichtige."

Oesterreich.

Wien, 31. Mai. (Privatmittheilung.) Gestern, als dem Namensfest des Kaisers, war nach der Kirchenfeier des Frohnleichnamsfestes großes Familien-Diner bei I. M. der Kaiserin, wozu außer der Kaiserl. Familie die Herzogin von Angouleme und ihre Erl. Nichte geladen wurden. Die große Militair-Feier fand schon am Tage zuvor in sämmtlichen Kasernen statt. Am Tage des Festes selbst wohnten S. M. mit sämmtlichen Erzherzogen der Frohnleichnams-Prozession bei, welche bei ziemlich günstiger Witterung stattfand. I. M. die Kaiserin erschien wegen der zweifelhaften Witterung nicht dabei. I. K. H. die Herzogin von Angouleme sah von der Kais. Reitschule dem feierlichen Zuge zu. Am Tage nach der Ankunft dieser Fürstin, welche die Appartements des Herzogs von Reichstädt bewohnt, statteten II. MM. der Kaiser und die Kaiserin, nebst sämmtlichen Mitgliedern der Kais. Familie, ihre Besuche bei derselben ab. Gestern empfing sie den neapolitanischen und luchesischen Minister am Kaiserl. Hofe, und einen kleinen Kreis von Damen des hohen Adels. Die Prinzessin von Berry ist seit ihrer letzten Anwesenheit viel beleibter geworden und hat ein von Gesundheit strotzendes Aussehen. — Die Abreise beider Majestäten nach Preßburg ist auf den 5. Juni verschoben. Am 8. erfolgt die Eröffnung des Reichstages in Preßburg.

Preßburg, 27. Mai. Gestern Vormittags trafen die während des Landtags hier zur Aufwartung kommandirten Truppen, nämlich das Grenadier-Bataillon Eberau von Brünn, eine Division von Graf Wallmoden-Gimborn Kürassier-Regiment aus dem Trenchiner Comitat, und eine Batterie von 6 Zwölfpfündern von Wien hier ein, welchen die Ehre zu Theil ward, trotz der sehr ungünstigen Witterung vor Sr. K. K. Hoheit dem durchl. Herzog Albrecht und der hohen Generalität zu defiliren. (Preßb. Ztg.)

Großbritannien.

London, 28. Mai. Gestern wurde das Parlament wieder eröffnet. Im Unterhause schritt man sogleich zur Wahl eines Sprechers. Es wurde von ministerieller Seite Herr Shaw Lefevre, ein Neffe des Grafen Grey und Parlaments-Mitglied für North-Hampshire, durch Herrn Handley als Kandidat vorgeschlagen. H. C. Wynn schlug im Namen der Opposition Herrn Goulburn als Kandidaten vor. Als zur Abstimmung geschritten wurde, ergaben sich für den ministeriellen Kandidaten 317, für den der Opposition 299 Stimmen, so daß der Erstere, Herr Shaw Lefevre, mit einer Majorität von 18 Stimmen zum Sprecher erwählt ist. Gleich nach der Wahl ward der neue Sprecher durch die Herren Handley und Dr. Lushington unter lautem Beifall zum Lehnstuhl geführt, woselbst er seinen Sitz nahm, nachdem er vorher mit einigen Worten für die ihm zu Theil gewordene Ehre gedankt, die er einem Würdigeren widerfahren zu sehen gewünscht hätte; inzwischen versicherte er, dieselbe durch getreue Erfüllung der ihm auferlegten Pflichten verdienen zu wollen. Lord John Russell beglückwünschte hierauf den neuen Sprecher noch zu seiner Erwählung, indem er seine Freude darüber zu erkennen gab, daß in der der Wahl vorangegangenen Debatte über die Qualifikation der beiden Kandidaten nichts geäußert worden, was einen unangenehmen Eindruck zurücklassen könnte. (Hört! und Beifall.) Er hoffe, fügte er hinzu, daß der neue Sprecher nicht allein bei denjenigen, die für ihn gestimmt, sondern auch bei dem ganzen Hause die Unterstützung finden werde, wodurch er allein in seiner schwierigen Stellung in den Stand gesetzt werden könnte, die Ordnung zu erhalten und die wichtigsten Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Der Minister kündigte dann noch an, daß nach dem Wunsche der Königin die vollzogene Sprecherwahl Ihrer Majestät am folgenden Tage im Oberhause zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

Nachdem die Königin gestern den Lords Melbourne und Hill Audienzen ertheilt hatte, begab Ihre Majestät sich in Begleitung der Herzogin von Kent und des Fürsten und der Fürstin von Leiningen nach Schloß Windsor, wohin der Großfürst Thronfolger von Rußland und der Prinz Heinrich der Niederlande gestern ebenfalls abgereist sind. — Der Erbgroßherzog von Weimar ist vorgestern von Rotterdam hier angekommen.

Die heute Abend ausgegebene Hof-Zeitung meldet die Erhebung des bisherigen Sprechers, Herrn Abercrombie, zum Pair, unter dem Titel eines Baron Dunfermline von Dunfermline in der Grafschaft Fife.

Die Chartisten von Süd-Lancastershire haben am Sonnabend eine große Versammlung auf dem Kersal-Moor bei Manchester gehalten, um auf eine ähnliche Weise wie an anderen Orten eine sogenannte Demonstration zu Gunsten einer auf die Volkscharte begründeten Reform zu machen, in welcher O'Connor, Taylor und Andere sich vernehmen ließen. Trotz der großen Anstrengungen, die gemacht worden, sollen doch keine 10,000 Menschen dort versammelt gewesen sein.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Man liest in dem Journal le Commerce: „Der Türkische Botschafter in Paris erklärt, ganz ohne Nachrichten zu sein. *) Es heißt sogar, er habe sich gestern zu dem Minister des Innern und zu dem Conseils-Präsidenten begeben, um diese zu ersuchen, bis zu näherer Benachrichtigung den kriegerischen Gerüchten nicht mehr Wichtigkeit beizulegen, als sie verdienen. Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Stadt Bir auf dem Gebiete gelegen sei, welches unmittelbar unter dem Großherrn stehe, und daß demnach die Besetzung dieser Stadt durch Türkische Truppen oder bloß eine Bewegung gegen den Euphrat nicht die Absicht von Seiten Mahmud's anzeigen würde, den Frieden zu brechen." — Die heute hier eingegangenen Briefe aus dem Süden Frankreichs enthalten nichts Neueres über die orientalischen Angelegenheiten. — Der Herzog von Nemours, dessen Abreise nach Cette der „Moniteur" in seiner gestrigen Nummer meldete, ist am 21. in Toulon angekommen und hat sich dort, wie der Eclaireur de la Mediterranné" meldet, einige Stunden nach seiner Ankunft auf dem „Crocodile" eingeschifft. Der Prinz beobachtete in Toulon das strengste Incognito und man erfuhr erst, daß er in der Stadt gewesen war, als das Dampfschiff bereits einige Stunden in See gegangen war. Natürlich ist diese schleunige und geheimnißvolle Reise der Gegenstand aller Gespräche. Besonders fällt es auf, daß der „Moniteur" gestern von der Abreise des Prinzen nach Cette spricht, während die Regierung auf telegraphischem Wege schon von der Einschiffung in Toulon unterrichtet sein mußte. — Nach Brest und Cherbourg sind telegraphische Depeschen abgefertigt worden, auf daß ohne Verzug die Bewaffnung aller Kriegsschiffe, die verfügbar sind, vollendet werde; es sollen dieselben sofort nach der Levante abgehen.

Die Pairskammer hat den zweiten Artikel des Gesetzentwurfs über das literarische Eigenthum votirt; es wird darnach 30 Jahre nach des Autors Tod für seine Familie fortbestehen. Portalis wollte 50 Jahre; die Kammer weigerte sich, die Großmuth so weit zu treiben; die Logik will Gleichstellung des literarischen Eigenthums mit jedem andern; die Kammer hat über diesen Punkt, der doch **punctum saliens**, gar nicht diskutirt. — In der Deputirtenkammer begann heute die Debatte über die geheimen Gelder; Gauguier hält eine Rede gegen die Bewilligung der verlangten 1,200,000 Fr. und macht den (scherzhaften) Vorschlag, während künftiger Kabinetskrisen sollte allen Angestellten das Gehalt suspendirt werden.

Aus Mignet's akademischer Rede zum Gedächtniß Talleyrand's.

(Fortsetzung des in Nr. 127 abgebrochenen Artikels.)

An den nachfolgenden diplomatischen Unterhandlungen zu Luneville und Amiens hatte Talleyrand den vornehmsten Antheil. Da aber der Krieg mit England wieder ausgebrochen war und der Consul sein Leben gefährdet sah, legte er Hand an den Jüngsten des Hauses Bourbon. Ist Talleyrand im Geheimnisse dieser mörderischen Repressalie gewesen, oder hat er zur Verhaftung des Herzogs von Enghien mitgewirkt, ohne das Schicksal zu kennen, dem er geweiht war? Es ist kein Anzeichen vorhanden, daß er über diese blutige That befragt worden, die überdies seiner natürlichen Mäßigung und Sanftheit entgegen war. Aber man muß sagen, Talleyrand hat durch Vollziehung der Befehle des ersten Consuls zur Entführung des Herzogs aus einem fremden Gebiete mitgewirkt und als auswärtiger Minister in die Verletzung eines heiligen völkerrechtlichen Grundsatzes gewilligt. Nahm der erste Consul in seinem Ungestüm keine Rücksicht auf diese einzige Schutzwehr schwacher Staaten, so hätte Der, dem ihre Erhaltung pflichtmäßig oblag, sie wenigstens nicht außer Acht lassen sollen. Als Napoleon zum Feldzuge von 1805 nach Deutschland abgegangen war, und bei Ulm eine österreichische Armee die Waffen vor ihm gestreckt hatte, sah Talleyrand, der sich in Straßburg befand, den Erfolg als unausbleiblich an und stellte dem Kaiser einen Entwurf zum Vertrage mit Oesterreich zu; dieser Entwurf ist eigenhändig von ihm aufgezeichnet und bis auf diesen Tag unbekannt geblieben. „Es kommt mir nicht zu", sagt er darin, „Untersuchungen über das beste Kriegssystem anzustellen; Ew. Maj. offenbart es so eben Ihren Feinden und dem erstaunten Europa. Aber da ich Ihr einen Tribut meines Eifers darzubringen wünsche, habe ich über den künftigen Frieden nachgesonnen, welcher Gegenstand in meinem Berufe liegt und einen Reiz mehr für mich hat, weil er eng mit dem Glück Ew. Maj. verbunden ist." Er sagte ihm darin, daß es in Europa vier große Mächte gebe, Frankreich, Oesterreich, England, Rußland, indem Preußen nur durch Friedrichs II. Genie einen Augenblick in dieser Reihe erschienen sei. Frankreich sei, dies ist sein Ausdruck, die einzig vollkommene Macht, weil es allein in richtigem Verhältnisse die zwei Elemente der Größe, die bei den andern ungleich vertheilt seien, nämlich Reichthümer und Menschen, enthielte; Oesterreich und England seien zur Zeit die natürlichen Feinde Frankreichs, und Rußland sei es unmittelbarer durch den Antrieb der beiden andern und wegen seiner Plane auf die Türkei; Oesterreich, so lange es nicht Rußland zum Nebenbuhler habe, und Rußland, so lange es in Berührung mit der Pforte bleibe, würden beide leicht durch England zu einem gemeinsamen Bündnisse vereinigt werden können, welches Verhältniß ein unversiegbarer Anlaß zum Kriege sein und dem Blutvergießen niemals ein Ende machen werde. Er schlug deshalb vor, Oesterreich von Italien, von der Schweiz und von Süddeutschland durch Wegnahme des venetianischen Gebietes, Tyrols und seiner schwäbischen Besitzthümer abzuschneiden, wodurch seine Berührung mit den von Frankreich gegründeten oder beschützten Staaten, und somit seine Feindseligkeit gegen dasselbe aufhören werde; für diese Verluste sollte Oesterreich durch die Moldau, Wallachei, Bessarabien und den Norden der Bulgarei Entschädigung erhalten. Durch diese Vertheilung würden die Ansprüche der Deutschen auf Italien und damit alle dadurch veranlaßten Kriege aufhören; Oesterreich würde Rußlands Nachbar, folglich sein Nebenbuhler sein, würde von Frankreich entfernt und von da ab dessen Verbündeter

*) Vergl. die Anmerkung unter „Osm. Reich."

werden; die Pforte würde durch diese verständig gebrachten Opfer ihre Zukunft sichern; England keine Verbündeten mehr auf dem Festlande finden; Rußland, in seine Wüsteneien gedrängt, würde seine Besorgnisse und Anstrengungen auf das mittägliche Asien richten, wo es im Laufe der Zeiten mit den Engländern zusammenstoßen und aus deren Verbündeten sein Gegner werden würde. Nach dem Siege von Austerlitz schrieb Talleyrand dem Kaiser: „Ew. Maj. kann jetzt die österreichische Monarchie zertrümmern oder sie herstellen; ihre Existenz in ihrer Masse ist unerlaßlich zum künftigen Heile der gebildeten Nationen. Ich bitte Ew. Maj. angelegentlich, meinen Entwurf noch einmal zu lesen. Ihre Siege machen jene Vollziehung leicht, und ich werde mich glücklich fühlen, wenn Ew. Maj. mir die Befugniß ertheilen, eine Anordnung zu bewirken, welche nach meiner Ueberzeugung den Frieden des Festlandes auf länger als ein Jahrhundert sicherstellen würde.“ Dieser Plan würde für Europa eine andere Zukunft bereitet und Oesterreich für die Civilisation gewonnen haben, statt dessen es unbeweglich in einer Vergangenheit beharrt, durch deren Vertheidigung es sich abnutzt. Aber Napoleon nahm ihn nicht an und verfuhr, wie er bis dahin gethan, daß er den Gegner weder gewann noch vernichtete, ihn durch Schwächung unzufrieden machte und sich dazu verdammte, auf immer Kampf gegen Die zu führen, deren Unterwerfung auf immer ungewiß blieb. (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Madrid, 18. Mai. Die Hof-Zeitung meldet, auf die Autorität einer Depesche des Befehlshabers in den Provinzen Ciudad Real und Toledo, daß die Karlisten diejenigen Lebensmittel, welche sie zurückzulassen gezwungen sind, vergiften.

(Spanische Gränze.) Der Karlistische Ex-Minister Arias Tejeiro und der ehemalige Polizei-Direktor des Don Carlos, Miguel Diego Garcia, die Beide durch Maroto exilirt wurden, haben die Wachsamkeit der Polizei von Toulouse getäuscht und sind nach Spanien zurückgekehrt. Man hat Grund zu glauben, daß sie sich zu Cabrera begeben werden, um dort den Sturz Maroto's vorzubereiten; auch hält man sich überzeugt, daß Tejeiro, die Seele der apostolischen Partei, im Einverständniß mit Don Carlos handelt.

Niederlande.

Köln, 1. Juni. Dem Amsterdamer Handelsblatt zufolge, sind die Ratificationen den 29. Mai nach London gesandt worden, und sollen am nächsten Freitag mit allen hohen Parteien ausgewechselt werden.

(Telegr. Dep.)

Belgien.

Lüttich, 27. Mai. In der Sitzung des Assisenhofes von Brabant am 25. Mai machte einer der Vertheidiger des Bartels folgendes merkwürdiges Geständniß: Bartels wünschte für die Rheinländer eine Befreiung, wie Belgien sie 1830 erhielt. Bartels wünschte der Preußischen Regierung Schwierigkeiten zu erregen, die uns als wahre Verbündeten gedient hätten. Wer von uns, meine Herren, hat dies gewünscht? Der Zweck war, offen eingestanden, ehrenvoll; Andere arbeiteten zu demselben Ziele hin, aber im Geheimen. Ein Minister, ein Bischof und andere hohe Beamte haben Unruhen in Preußen erregen wollen; sie thaten es auf wirksamere Weise, wegen der Hülfsquellen, über die sie verfügen und der Mittel, die sie anwenden konnten; aber sie wollten nicht offen die Verantwortlichkeit ihrer Schritte übernehmen und freuen sich jetzt der Mitwirkung eines Republikaners, auf den sie Alles schieben können. Die Preußische Regierung faßte Argwohn und verlangte Erklärungen. Herr de Theux begab sich nach Lüttich und drei Tage darauf wies Herr van Bommel die Anschuldigungen in drei Columnen Druck zurück, was er in zehn Linien hätte thun können, wenn die Anklage ungegründet gewesen wäre. Um der Preußischen Regierung zu genügen, klagt man uns jetzt an; wir sollen für schuldig befunden werden, damit jene unschuldig seien.“

Osmanisches Reich

Constantinopel, 15. Mai. (Privatmittheilung.) Fürst Ghyka aus der Wallachai hat seinen geheimen Sekretair auf eine Bittschrift seines Divans hieher geschickt, worin derselbe den Sultan bittet, die Stipulationen des Handels-Traktats zwischen England und der Pforte nicht auf die Wallachai auszudehnen, allein die Pforten-Minister haben dieser Bitte keine Folge gegeben. — Man vermuthet, daß dem russischen Consul dieser Schritt nicht fremd sei. — Im Laufe der nächsten Woche findet unter den Rajas eine Rekrutirung zu den Corps der Sappeurs statt. Die griechischen und armenischen Patriarchen, ferner die Ober-Rabbiner wurden in den Pforten-Palast gerufen, um die erforderlichen Einleitungen bei ihren Gemeinden zu treffen. — Beide Patriarchen bitten bereits um Erhaltung der Militair-Grade für die Rajas. — Der Abgesandte des Chans von Kokan hat dem Sultan prachtvolle Geschenke überbracht. — Die Fermans zu Einführung des Traktats mit England, sind bereits nach Tunis, Tripolis und Alexandrien abgegangen.

Endlich wird in dem in Smyrna erscheinenden Echo de l'Orient vom 11ten, welches Journal bekanntlich vom Divan influencirt, als dessen halb amtliches Organ gilt, in einen kurzen, mit großer Vorsicht und Zurückhaltung abgefaßten Artikel jene Bewegung der türkischen Armee, welcher man nach den vorige Woche aus Aegypten eingelaufenen Nachrichten in Alexandrien so große Wichtigkeit beigelegt hatte, zur Sprache gebracht. „Wir haben unlängst“, heißt es daselbst, „die Abreise des Präsidenten, des Kriegsraths Tayaz Pacha, nach Malattia angezeigt, mit dem Beifügen, daß er beauftragt sei, sich von dem Zustande der Armee zu überzeugen, und über die Nothwendigkeit einer Verlegung der Standquartiere sein Urtheil abzugeben. Heute sind wir im Stande, zu melden, daß in Folge der nach seiner Ankunft im Lager gepflogenen Berathungen beschlossen wurde, die Stellung der Armee zu verändern. Bereits am 13. April begann die Bewegung derselben gegen Samsal *), wo sie die heiße Sommerzeit zubringen wird. Gewichtige Sanitäts-Rücksichten machten diese Veränderung nothwendig, aber, selbst wenn man darin eine strategische Combination suchen würde, so fände diese; falls eine solche nothwendig würde, eine natürliche Erklärung in der durch die Klugheit dem türkischen Ober-Befehlshaber auferlegten Pflicht, sich gegen jeden möglichen Angriff der Aegypter sicher zu stellen, welche in einem solchen Falle, wären die Linien der türkischen Armee bei Malattia beibehalten worden, den Vortheil der Lokalität für sich gehabt hätten.

Alexandria, 7. Mai. Gestern kam mit dem Dampfschiff „Fürst Metternich“ über Konstantinopel und Smyrna ein Russischer Courier von St. Petersburg in 22 Tagen an. Derselbe brachte dem Grafen Medem, Russischen General-Konsul, wie es scheint, wichtige Depeschen; denn Graf Medem, der vorgestern erst von Kahira zurückgekommen war, reist schon heute Abend wieder ab, um den Pascha im Delta aufzusuchen und ihm den Inhalt seiner Depeschen selbst mitzutheilen. Die Konjekturen mangeln natürlich nicht, indessen Bestimmtes ist nichts über deren Inhalt bekannt. Rußland will den Frieden, den Status quo und Bezahlung des schon am 1. März verfallenen, 600,000 Thaler betragenden Tributs von Seiten Mehmed Ali's, wo nicht, will es gemeinschaftliche Sache mit der Pforte machen, besonders wenn von Mehmed Ali's Seite Veranlassung zu einem Bruch gegeben würde. Die ganze ägyptische Flotte wird in einigen Tagen unter Segel gehen; alle Schiffe sind segelfertig.

*) Samsal auch Samisal (Samosata) liegt südlich von Malattia am rechten Ufer des Euphrat, ob es aber bereits zu den durch den Traktat von Cutayah dem Vice-Könige von Aegypten und seinem Sohne zugewiesenen Gebietstheilen gehöre, ist aus den uns vorliegenden Karten nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, das Gegentheil jedoch wahrscheinlicher. Berechtigen die eigenthümlichen Verhältnisse der beiden zum Streite gerüsteten Gegner die politischen Rücksichten, welche ihnen die Haltung der europäischen Kabinette zur Pflicht macht, das Unleidliche des Status quo für beide Theile, der heiße Wunsch des Sultans, den Schmälerer seiner Macht zu vernichten oder selbst unterzugehen, die Alternative, in welcher Letzterer sich befindet, entweder durch neue Eroberungen neue Hülfsquellen zu eröffnen, oder seine rasch aufgeschossene Macht eben so plötzlich unter ihrem eigenen Gewichte sinken zu sehen, — berechtigten diese Umstände und Betrachtungen schon an sich zu dem Schlusse, daß man weder in Konstantinopel noch in Alexandrien ernstlich an Frieden denkt, welches auch die Bemühungen der christlichen Mächte zu Gunsten der Aufrechthaltung des Status quo seien, so kann diese letzte Bewegung der türkischen Armee und die vorsichtige Sprache des halboffiziellen Organs nur als eines der vielen Symptome betrachtet werden, welche auf nahen Sturm deuten. Beide Theile wollen den Krieg, weil sie ihn wollen müssen, weil sie in ihm Heil oder Untergang, in der Fortdauer des sogenannten Friedens aber nur letzteren zu sehen vermeinen. Allein kein Theil will die Feindseligkeit beginnen, um nicht die Verantwortlichkeit des Friedensbruches, der europäischen Diplomatie gegenüber, auf sich zu laden. Daher die ausweichende Erklärung, welche das „Echo de l'Orient“ über die „Bewegung“ der türkischen Armee giebt, und die sie ein „Vorrücken“ zu nennen sich wohl hütet; daher der mit einer gewissen Ostentation von Mehmed Ali an seinen Sohn erlassene Befehl mit Vorsicht vorzugehen, und nichts vorzunehmen, bis das Einrücken der Türken auf sein Gebiet erwiesen sei.

(Anm. d. K. d. A. St. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Als vor zwei Jahren Mad. Dessoir die Breslauer Bühne verließ, blickten ihr die hiesigen Kunstfreunde mit der gewissen Hoffnung nach, daß die Scheidende einst der großen Anzahl gefeierter Namen beigezählt werden würde, welche, früher Mitglieder der hiesigen Bühne, den guten Klang dieses Instituts in den deutschen Nachbarstaaten begründet haben. Diese Hoffnung ist nach den Erfolgen, deren sich Mad. Dessoir sowohl gegenwärtig vor dem Leipziger Publikum, so wie namentlich bei ihren inzwischen erfolgten Gastspielen an den Hof-Theatern zu Berlin und Wien zu erfreuen gehabt hat, auf das entschiedenste gerechtfertiget worden. Wenn gleich Mad. Dessoir bereits im Jahre 1834 von Leipzig mit dem Rufe einer höchst beachtenswerthen, jungen Schauspielerin zu uns kam, so können wir doch mit Recht behaupten, daß die Schwingen ihres Talents erst auf der hiesigen Bühne den entscheidenden, kräftigen Aufflug wagten, welcher ihre jetzige ehrenvolle Stellung in der Theaterwelt begründet hat. Eine, die Wahrheit ihres Spieles beeinträchtigende Monotonie und eine, oft pathetische Deklamation schwanden in den beiden letzten Jahren ihres hiesigen Engagements fast gänzlich und mit siegender Schnelligkeit entwickelten sich die genuinen Eigenthümlichkeiten ihres lebenfrischen Spieles, welches in der Tragödie allein aus den Tiefen des Gemüths schafft und im Lustspiele, schnöder Koketterie fern, mit der Lehrmeisterin Natur Hand in Hand geht. Ihr Spiel strebt stets nach einem wohlgerundeten Totaleindrucke und hält, bei Verschmähung der Effekte einzelner Momente und ungehöriger Theaterjeu's, lediglich die Wahrheit des vorzuführenden Charakters im Auge. Auf diese Weise wurde Mad. Dessoir in ihrer klaren Abgeschlossenheit und Spielweise eine der manierfreiesten Künstlerinnen. Sie hat in einzelnen ihrer Glanzrollen die Beschauer oft momentan an diese oder jene der gefeiertsten deutschen Schauspielerinnen erinnert aber stets ihre Individualität und Subjectivität in dem Kerne ihrer Darstellungen bewahrt und die theatersprichwörtliche Redensart, wie Hr. X. zu eßlairiren und wie Dlle. Y. zu schrödern, hat nie auf sie Anwendung gefunden. Vor Allem rühmenswerth ist der Ernst, mit dem wir Mad. Dessoir alle, selbst die mattesten, Partieen spielen sahen; ihr volles Streben ist darauf gerichtet, die Beschauer vergessen zu machen, daß es sich nur um ein Bild des Lebens handele, und indem sie die Verzeihung eines zürnenden Vaters anfleht, oder das entfremdete Herz eines Geliebten wieder zu fesseln strebt, ist es nicht nur ihr Wort, welches die Hörer fortreißt, sondern mehr noch der erschütternde Sturm ihrer eigenen geängsteten Seele und der tiefe Schmerz, der aus den Blitzen ihres Auges zuckt. In solchen Augenblicken sieht sie eine dichte Mauer zwischen sich und dem Publikum gezogen und hängt festgebannten Auges nur an den Gegenständen ihrer Verehrung und Liebe auf der Bühne. Trotz dieser geschilderten Leidenschaftlichkeit ihres Spieles, welch' ein Adel in ihrer ganzen Erscheinung! Den aristotelischen Ausspruch, daß die Bühne die Leidenschaften reinigen solle, hat Mad. Dessoir stets in ihrem Spiele auf das strengste commentirt, nie verlockt sie die Gluh ihrer Empfindung zu extravaganter Plastik und unschönen Schmerzensäußerungen. Neben diesen Vorzügen hat sich auch Mad. Dessoir ein anderes Requisit, welches für das moderne Lustspiel ein wesentliches Erforderniß geworden ist, die Kunst, den Ton der höheren Klassen der Gesellschaft auf der Bühne wiederzugeben, mit vielem Glück zu eigen gemacht. Wie Treffliches ihr aber auch in diesem Genre gelungen ist, so wird sie dennoch ihre schönsten Siege stets in solchen Rollen feiern, wo es sich nicht um das Wiedergeben conventioneller Formen, sondern eines innern Gemüthslebens handelt. Diese, theilweise von mir bereits früher ausgesprochenen Ansichten über die Wesenheit der Dessoirschen Spielweise, welche sich auf Anschauen früherer Leistungen der geehrten Gästin gründen, dürften durch den vorgestern auf unserer Bühne eröffneten Gastrollen-Cyclus derselben Bestätigung und der ihr früher von dem Breslauer Publikum gespendete Beifall, bei den ungemeinen Fortschritten, die sie nach dem Urtheile kompetenter Kunstrichter in der neuesten Zeit gemacht hat, gerechtfertigte Steigerung finden. Als Sabine in der Töpferschen „Einfalt vom Lande“ wurde sie vorgestern von dem Publikum stürmisch begrüßt und die ganze Vorstellung hindurch mit den lebhaftesten Beifallsäußerungen überschüttet. Neben der lebenathmenden Wahrheit, mit welcher die Gästin diese modernisirte Gurli voll Taubeneinfalt und Schlangenlist spielt, ist vorzüglich die Anmuth zu rühmen, durch welche sie die, von dem Dichter verschuldeten grellen Seiten der Rolle mildert und so durch alle die argen Teufeleien, die sie mit ihrem Murr treibt, immer noch die Spuren edler Weiblichkeit durchblicken läßt. Der Ausdruck schelmischer Naivetät, der für die Sabine bedingt wird, ist bei unserer Gästin deshalb in so hohem Grade ansprechend, weil sie ohne lüsterne Koketterie sich als unbefangenes Kind der Natur giebt und nur von den ersten Regungen der erwachenden süßen Leidenschaft willenlos fortgerissen wird. Wünschenswerther wäre es unbedingt gewesen, wenn Mad. Dessoir ihren, leider sehr kurz gemessenen Gastrollen-Cyclus mit einer großartigen Aufgabe, z. B. mit ihrer trefflichen Griseldis, eröffnet hätte. Hr. Schramm fand als Murr reichen Beifall. Er spielt die Rolle vielfach abweichend von der Auffassung der früheren hiesigen Darsteller derselben, indem er den alten, eifersüchtigen Narren mit Recht aller Gutmüthigkeit entäußert und lediglich als morosen Plagegeist hält. Neben einem solchen unliebenswerthen, giftigen Murr erscheint auch die Handlungsweise Sabinens verzeihlicher. Wie die innere, so war auch die äußere Maske des Hrn. Schramm entsprechend. Unbegreiflich ist die Sucht vieler Darsteller komischer Alten, in der Wahl der Kostüms hundert Jahre zurückzugehen. Hr. Schramm erschien als Murr sehr bezeichnend in der Tracht, welche die Incroyables aus dem ersten Jahrgange dieses Jahrhunderts trugen.

Sintram.

Bücherschau.

1) Johann Schön. Eine biographische Mittheilung von K. G. Nowack. Breslau, bei W. G. Korn. 1839. 24 S. 8.

An einige Freunde des verewigten Schön ist ein Schriftchen unter obigem Titel vertheilt worden, welches in vielen Andern den Wunsch, dasselbe gleichfalls zu besitzen, lebhaft erregt hat; deshalb hat der Hr. Verfasser sich entschlossen, eine Anzahl Exemplare in den Buchhandel zu geben, und wir können nicht umhin, das Publikum auf sie aufmerksam zu machen, zumal der Ertrag derselben, der größern Verwirklichung eines genialen, schon zur That gewordenen Gedankens Schön's gegönnt ist. Derselbe wurde nämlich an einem Schillerfeste Veranlassung zu der (in dem Werkchen S. 14 erwähnten) Stiftung zur Vertheilung Schillerscher Schriften an arme gebildete Mädchen. — Schön war nicht nur für seine Freunde, sondern auch für seine zahlreichen Gegner ein in vieler Hinsicht merkwürdiger Mann, und seine treue Biographie wird jene, wie diese, über mancherlei aufklären, das einzeln erschaut, jenen, wie leicht! ein heimlicher Anstoß, diesen ein Grund zur Gegnerschaft wurde, und gewiß wissenschaftlich vermitteln, social ausgleichen, was menschlich das Grab bereits ausgesöhnt hat, wo es dessen bedurfte. — Das ganze Werkchen ist theils aus den authentischen Quellen, theils, namentlich seine Klassifikation der eignen Werke, aus einem zehnjährigen nähern Umgange mit dem jetzt Verblichenen geschöpft, und wir müssen uns damit begnügen, nur darauf aufmerksam zu machen, daß die Geschichte der Aufsehen erregenden letzten Krankheit Schön's, so wie die Hauptresultate der an dem Verstorbenen vorgenommenen Sektion durch die Güte des Geheimen Medizinal Rathes Prof. Hrn. Dr. J. Wendt, desgleichen auch Schön's Ansichten über das Verhältniß der Maurerei zu Staat und Kirche mitgetheilt sind.
H. M.

2) Des Steuermanns Mensen Ernst aus Bergen in Norwegen Leben, See-, Land- und Schnellreisen in allen fünf Welttheilen. Nach mündlichen u. schriftlichen Ueberlieferungen mit Erläuterungen und vergleichenden Anmerkungen herausgegeben von Gustav Rieck, Verfasser des „alten Sergeanten." (Mit Ernst's Bildniß.) Breslau, in Commission des Verlags-Comtoirs. 1839.

Das nach der ersten Lieferung mit großer Unterbrechung in rasch aufeinander folgenden drei andern Lieferungen erschienene biographische Werk des merkwürdigen Normanns und Fußreisenden par excellence liegt seit einiger Zeit vollendet vor. Der Verf., der inzwischen schon wieder einen „letzten Dragoner Friedrichs des Großen" darstellte, welcher bei seinem Besuch von Polen aus, als Repräsentant der altpreußischen Heldenzeit in Breslau Aufsehen erregte, scheint sich damit zum Biographen ex professo für ungewöhnliche Schicksalsmenschen und letzte Ritter völlig aufgeworfen zu haben. Mein Urtheil über das in Rede stehende Buch lehne ich an das über dessen erste Lieferung bereits vor einem Jahre in dieser Zeitung niedergelegte an. Wenn der „alte Sergeant" im engern Leserkreise unserer Provinz auf dem Subscriptionswege mit Recht ungewöhnliches Interesse erweckte, so war Mensen Ernsts originelles Amphibienleben als echtes Volksbuch in ungleich weitern Kreisen dazu berechtigt, hätte der Verf. den geraden angemessenen Weg, den er in seinem ersten Werke mit Glück betrat, nicht verlassen, und den Antheil auf Nebenwegen zersplittert. Indeß ist er in der Folge noch dergestalt zu einer sich abschließenden Darstellung zurückgekehrt, daß sein Buch wohl in dieser Beziehung wie des reichen Materials wegen Beachtung verdient. Nur sei ihm freundlichst bei ähnlicher Arbeit eine strengere Diät für seinen Stil wie für das Volumen empfohlen.
— s.

---

† Breslau, 4. Juni. *) Der Wollmarkt hat in diesem Jahre einen so durchaus langsamen Charakter angenommen, daß derselbe mit dem lebendigen Geschäfte früherer Jahre in merklichen Gegensatz geräth. Bereits gegen Weihnachten v. J. waren bedeutende Verkäufe geschlossen worden, und zwar mit einem Aufschlag von 8 bis 10 pCt. Die zweifelhaften belgischen Zustände und die Krisen der belgischen Bank hatten diese Spekulationen unterbrochen, und es trat nach Neujahr eine Stille im Wollgeschäfte ein. Friedliche politische Konjunkturen, so wie flüssige Kapitalsmassen, welche dem Geschäfte zugewendet worden, ließen für den diesjährigen Wollmarkt einen lebendigen Umsatz hoffen. Derselbe wurde den 27. Mai eröffnet. Die Zufuhren liefen nur allmählig ein, da die höchst ungünstige Witterung die Schur ungemein erschwerte. Die Summe der aufgeführten Wollen dürfte 60,000 Centner übersteigen, von denen in diesem Augenblicke zwei Drittel verkauft sein möchten. Für edle Elektoralen zeigte sich der lebendigste Begehr, und wurden dergleichen Wollen, aus: Camenz, Dambrau, Manze, Chzrelitz, Schreibendorf, Simmenau, Grabowka, Ober-Glogau, Zweybrodt, Raudnitz, Gramschütz rc. rc. entweder vor dem Markte oder unmittelbar beim Auflagern mit einem Aufschlage von etwa 8 pCt., d. h. mit 125 bis 145 Thaler pr. Ctnr., rasch verkauft. Für ordinaire Wollen bis 60 Thaler zeigte sich eine gute Meinung. Dagegen blieben Mittelwollen von 80 bis 115 Thaler gedrückt, und sind selbst während des Marktes etwa um 5 pCt. zurückgegangen. — Den 8. Juni wird der Markt geschlossen; dennoch dürften wenig als unverkauft gelagert bleiben, da es weder an Kauflust noch an Gelde mangelt, und es sich lediglich um einige Procente handelt. Indem ein specieller Bericht vorbehalten bleibt, mag nur noch ausgedrückt werden, daß die vielfach früher gestellte Behauptung, als wenn die Vorschritte der Fabrikation edelste Wollen entbehrlich machten, durch den diesjährigen Markt vollständig widerlegt erscheint. Denn während Mittelwollen nur einen langsamen nnd gedrückten Markt gefunden, ist das Edelste lebhaft begehrt und bleibt einem steigenden Bedarfe unzureichend.

* Breslau, 4. Juni. Der eigentliche Wollmarkt kann so ziemlich als beendigt angesehen werden, und war derselbe, sowohl in Rücksicht der großen Quantität von Wolle, als in Rücksicht der Käufer-Zahl sehr wichtig und lebhaft. Ueber ¾ des ansehnlichen Quantums von 54,000 Centner wurde bereits verkauft, und es läßt sich, da noch sehr viele Käufe gemacht werden, wohl erwarten, daß auch der übrig gebliebene vierte Theil noch stark reducirt werden dürfte. Das Schicksal der Elektoral- und hochfeinen Schäfereien war schon in den ersten Tagen sehr günstig entschieden, und der Vaterlandsfreund freuet sich über die Anerkennung, welche das industrielle Streben unserer wackern Schafzüchter bei den größten Fabrikanten des Auslandes gefunden, welche, von der Behauptung geleitet, daß sie ähnliche Wolle an keinem deutschen Markte mehr finden, die Anstrengung und den Eifer den rastlos vorwärts strebenden Producenten durch sehr hohe Preise belohnten. Was von solchen Schäfereien noch unverkauft ist, war entweder zu spät angekommen, oder zu hoch gehalten, da es sehr oft der Fall ist, daß der Producent sein Produkt und der Fabrikant sein Fabrikat überschätzt, weil er Zeit und Mühe berechnet, die er daran gewendet. Das genaue Verhältniß geben wir dieser Tage.

*) Von einem anderen Berichterstatter.

Mannichfaltiges.

— Nach den Untersuchungen der Doktoren Darcet und Petit zu Paris, enthält die Milch von Kühen, die nie aus dem Stalle kommen, Sauerstoff, dagegen von denen, die auf die Weide kommen, Alkali; nach ihren Erfahrungen ist die Letztere die vorzüglichere. Um dieses zu erreichen, lassen sie der Milch zu einer Pinte ein halb Gran gesättigtes kohlensaures Natron zusetzen, wodurch nicht nur das Schutten, Zusammenlaufen der Milch verhindert, sondern die zusammengelaufene wieder gut wird. Ammen oder Mütter, deren Milch sauer ist, sollen nach Darcet Wasser mit gesättigtem, kohlensaurem Natron trinken, auf eine Pinte ein halb bis ein ganzes Quart, er behauptet, daß die Alkalisirung der Milch mehr Kindern das Leben rette, als die Kuhpockenimpfung.

— Man ist bisher immer der Meinung gewesen, daß die Runzeln im Gesichte als ein Zeichen des Alters anzusehen wären und durch dasselbe hervorgebracht würden. Wir können aber jetzt der schönen Welt, die eine schöne Welt bleiben will, die Nachricht mittheilen, daß die Runzeln nicht nothwendig dem Alter angehören. Die tiefen Furchen auf den Wangen entstehen — durch eine unzweckmäßige Lage im Bette, und es wird ein betagter Mensch keine Runzeln haben, wenn er richtig im Bette zu liegen versteht, während ein ungeschickter Schläfer sie schon in jungen Jahren erhält; ja, die Runzeln lassen sich, wenn die Person nicht schon zu alt ist, durch gute Lage im Bette nach und nach wieder verwischen. Die Sache findet sich ausführlich abgehandelt in der kleinen Schrift: Das Bett, der Schlaf und der Traum, von Dr. Rosch. (Nürnberg, 1837. Geheftet 7½ Sgr.) Diese Schrift erklärt auch den gebeugten Nacken und die Engbrüstigkeit oder den kurzen Athem durch schlechte Lage im Bette und behauptet, diese Gebrechen schienen nur deßhalb eine Folge des Alters zu sein, weil, je länger der Mensch die unzweckmäßige Lage im Bette fortsetze, die Folgen mehr und mehr hervortreten.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Aufruf

zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen, nach hundertjähriger Dauer der Vereinigung Schlesiens mit dem Preußischen Staate.

Preußens Größe und Ruhm ist festgeknüpft an die Thaten seines großen Königs. Was sein gewaltiger Geist schuf, sein tapferer Arm zur Ausführung brachte, sicherte dauernd das Gedeihen und kräftige Emporblühen des jungen Königreichs, und erfüllte die edelsten Männer aller Nationen der Mit- und Nachwelt mit hoher Bewunderung, die sich in begeisterten, unsterblichen Gesängen kund that. Unter des großen Friedrichs Zepter trat Preußen hervor aus den Staaten untergeordneten Ranges und bahnte sich den Weg zu der Höhe geistigen und materiellen Lebens, auf welchem wir es heute unter unsers Allverehrten Königs weiser Regierung gestellt sehen.

Der Preußen Friedrich ist er geworden, weil er, wir können es stolz sagen, vorzüglich unser, der Schlesier, Friedrich war. Denn wer möchte es verkennen, welches innige gegenseitige Verhältniß zwischen Friedrichs Ruhm und Macht und Schlesiens Gedeihen und Wohlstand stattfindet? Oder waren es nicht Schlesiens Gefilde, auf welchen der jugendliche Held die ersten Lorbeeren seines Ruhmes einsammelte? War es nicht unsere Provinz, von wo aus das Lob seiner Thaten in alle Länder Europa's drang; nicht unser vaterländischer Boden, in welchem das Selbstgefühl seiner Geistes und Thatkraft feste Wurzel geschlagen hatte und aus welchem ihm, wie dem Riesen des Alterthums, immer neue Stärke, frisches Leben zuströmte? Ja, er selbst war es sich wohl bewußt, daß mit den heißen Tagen von Hohenfriedeberg, Lissa, Liegnitz nicht zu theuer erkauft wurde der Besitz dieser schönsten Perle in seiner Krone, wie Friedrich selbst sein Schlesien nannte.

Und auf der andern Seite — welches Gedeihen, welcher Segen entkeimte für Schlesiens Wohl aus Friedrichs väterlicher Fürsorge! Wie er in den vier und dreißig Friedens-Jahren, treu erfüllend seine Königspflichten, für das Glück aller seiner Unterthanen auch nicht einen Tag verlor: so wirkte insbesondere seine wiederholte persönliche Gegenwart in Schlesien, ihm und seinem Throne die Herzen unserer Voreltern auf das innigste zu verbinden und das Aufblühen der Provinz mächtig zu beflügeln.

Rettend und helfend schenkte er der Provinz Millionen zum Wiederaufbau verbrannter Städte, zur Wiederherstellung der durch Wasserfluthen verwüsteten Ländereien. Durch Ackerbau, Handel und Gewerbe blühte Schlesien empor; aller Verkehr erweiterte sich; die Mittel zur Volksbildung vermehrten sich, und die Wissenschaften fanden in ihm den treuesten Beschützer und Förderer.

Aufhebung jeglichen Gewissenzwanges, Bewilligung freier Glaubensübung für Alle sicherten uns die höchsten Güter des Lebens.

Hierdurch wahrlich hat Friedrich II. sich das schönste, bleibendste Denkmal errichtet; er lebt fort in dem hohen Kulturzustande der Provinz, in den dankbaren Herzen seiner Schlesier.

Aber wie der Gedanke erst im Worte sein Leben erhält, so muß beim Herannahen der hundertjährigen Feier der ersten Erscheinung Friedrichs in Schlesien unsere innere Gesinnung, unsere dankbare Verehrung sich einen treuen Ausdruck suchen, an dem sie ihrer selbst sich vollkommen bewußt wird.

Der reinste unmittelbarste Ausdruck dafür kann jedoch nur ein Werk der Kunst sein, bei dessen Anschauen Jedem sogleich die Verherrlichung des großen Königs vor die Seele tritt und die Gefühle der Bewunderung und Dankbarkeit unmittelbar erweckt werden, die das Werk hervorgerufen haben.

Wenn wir bisher zögerten, dem Monarchen ein Denkmal zu setzen, welcher uns seinem Reiche einverleibte, uns unter seine Fahnen rief und der reichen, Segen bringenden Wohlthaten uns theilhaftig werden ließ, mit denen Preußens Könige bis in die Gegenwart die ihrem Zepter gehorchenden Völker beglückten: so laßt uns, theure Mitbürger, jetzt um so mehr diese Schuld mit Freudigkeit dem großen Könige abtragen!

Breslau, die Hauptstadt der Provinz, ist der Ort, in welchem eine solche Bildsäule, eine Reiter-Statue des großen Königs in Bronze, auf schlesischen Granit gestellt, aufgerichtet werden muß, und zwar auf dem Königsplatze vor der Königsbrücke am Nicolai-Thore. Auf diesem Platze ordnete am 1. Januar 1741 Friedrich der Große seine 7 Bataillone, und bald darauf öffnete Breslau, den 3. Jan., ihm seine Thore.

Möge es sich Jeder der drittehalb Millionen Schlesier, seinen vaterländischen Sinn aufs neue bethätigend, zur Ehrensache machen: sein Scherflein, so klein es auch sein möge, beizutragen als Tribut der Dankbarkeit und Verehrung gegen den großen König!

Und damit das Werk zur passenden Zeit der hundertjährigen Jubelfeier ins Leben trete, möge dasselbe von jedem Einzelnen mit raschem, rüstigem Eifer nach Kräften gefördert werden.

Es wird dann dieses Denkmal, mit hohem Selbstgefühl des Schlesiers Brust erfüllend, seinem Ursprunge nach eine That der dankbaren Provinz, in seinem Dasein eine Freude und ein Stolz der ganzen Nation bleiben.

Se. Majestät der König haben bereits durch eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 11. Mai d. J. in den huldreichsten Ausdrücken das Unternehmen gebilligt und es wird das Weitere darüber nächstens zur allgemeinsten Kunde gebracht werden.

Alle in Schlesien erscheinenden Zeitungen, Zeitschriften und Lokalblätter werden höflichst ersucht, zur Förderung der Sache dieser Anregung in ihren Spalten einen Platz zu gönnen.

Breslau, den 4. Juni 1839.

Joh. Wilh. Oelsner,
Königl. Geh. Kommerzien-Rath.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 128 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 5. Juni 1839.

Ferdinand Hirt à Breslau, Librairie allemande et étrangère.

Notre magasin étant nouvellement enrichi d'une collection de plus de mille exemplaires d'ouvrages de littérature, dans les langues les plus en usage, française, anglaise, polonaise, italienne, espagnole, allemande, reliés avec la dernière élégance, exposés de manière à faciliter le choix des amateurs et propres à être offerts comme souvenirs ou étrennes, nous avons l'honneur d'en prévenir le public, qui trouvera un assortiment assez complet non seulement en ouvrages littéraires dans tous les genres, mais encore en productions des arts graphiques. Nos rélations multipliées avec les Editeurs en Allemagne, à Paris, à Londres et à Bruxelles nous mettent en état d'exécuter avec promptitude et aux prix les plus justes toutes les commandes, dont on voudra bien nous honorer. En général nous nous montrerons toujours disposés à entrer dans les divers arrangemens, qui pourraient procurer le plus de facilité aux acheteurs.

Ferdinand Hirt calls the attention of his friends and the Public, to his large collection of English, French, Spanish, Italian, Poland and German works, embracing every department of literature, also to a large and well selected collection of Engravings, comprising views of the most interesting and picturesque countries of Europe. Commissions for works of any country or language supplied without delay and at the lowest prices.

Country Book Clubs and Private Reading Societies will find a great advantage in consulting Mr. Hirt on the purchase of their Books, his extensive connexions with all parts of Europe, enabling him to have on hand at all times a very large and well selected collection of the most modern and interesting works in every branch of the Fine Arts, Belles Lettres etc. and at prices extremely moderate.

* Maps, Guide Books, Prayer Books etc. etc.

Pomnożywszy świeżo nasz księgozbiór przeszło tysiącem exemplarzów dzieł rozmaitych, w językach najużywańszych, jakiemi są: francuski, angielski, polski, włoski, hiszpański, niemiecki, mamy zaszczyt zawiadomić szanowną Publiczność, że znajdzie u nas zadowolający dobór wszelkiego rodzaju literatury i rycin, oprawę książek w najnowszym guście stósowną na upominki i wszelkiego rodzaju podarunki. Liczne związki, które mamy z wydawcami w Niemczech, w Paryżu, Londynie i Bruxelli, ułatwiają nam wykonywanie zleceń, jakiemiby szanowna Publiczność zaszczycić nas raczyła. Nakoniec starać się będziemy przedsiębrać na drodze kupieckiéj środki ułatwiające miłośnikom literatury nabywanie książek.

Theater-Nachricht.

Mittwoch: „Der Ball zu Ellerbrunn.“ Lustspiel in 3 Akten von Carl Blum. Hedwig van der Gilden, Mad. Dessoir; Eduard von Dorneck, Hr. Schramm. Vorher: „Der Hirsch.“ Schauspiel in 2 Akten von Carl Blum. Der Oberjägermeister, Hr. Schramm; Guiglielmina, Mad. Dessoir.

Entbindungs-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden statt besonderer Meldung die Anzeige, daß heute Nachmittag nach 2 Uhr meine geliebte Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.

Breslau, den 4. Juni 1839.

Storch.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 4. Juni 1839.

W. Noa.

Ballet-Theater

auf Verlangen statt des für Mittwoch angekündigten Konzerts und Garten-Beleuchtung, Vorstellung der „Redoute zu Venedig“ und „des Feenreichs.“

Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Billets sind bis Abends 5 Uhr in der Musikalien-Handlung des Hrn. C. Cranz zu bekommen.

Kroll.

Die Gemälde der zweiten Abtheilung der

Kunstausstellung

im Börsenhause sind gegenwärtig eingetroffen und sollen unverzüglich aufgestellt werden. Zu diesem Behufe sind wir genöthigt, die Ausstellung

Donnerstags den 6. Juni geschlossen zu lassen. Dieselbe wird **Freitag den 7ten Juni** von früh 9 Uhr an wieder eröffnet sein.

Ebers. Kahlert. Herrmann.

Bei **Graß, Barth und Komp.** in **Breslau** ist jetzt zu haben:

Verzeichniß, zwanzigstes, der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und sämmtlicher Studirenden auf der Königlichen Universität Breslau. Im Sommer-Semester 1839. Preis geh. 2 Sgr.

Neueste Compositionen
von **Jos. Lanner,**
zu haben bei **F. E. C. Leuckart**
in **Breslau.**

Victoriawalzer, op. 138, für Pianoforte. 15 Sgr., zu 4 Händen 20 Sgr., für Orchester 2 Rthlr.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, Jemandem, es sei, wem es wolle, auf meinen Namen an Gelde oder Geldeswerth etwas zu borgen, da ich für keine Bezahlung hafte. Winzig, den 28. Mai 1839.

Dr. Müller.

Pachtgesuch.

Es wird Term. Johanni d. J. eine kleine Gutspacht von circa 3—500 Rthlr. gesucht, sie sei dominial oder rustikal. Wer eine solche nachweisen kann, beliebe es baldigst franco unter der Adresse J. H. bei dem Gastwirth Hrn. Klein im goldnen Anker zu Liegnitz anzuzeigen.

Beim **Antiquar Pulvermacher,** Schuhbrücke Nr. 62, ist zu haben: Mackenzie, neues englisches Haus- u. Kunstbuch, bestehend in 5000 bewährten u. zum Theil geheim gehaltenen Vorschriften, Recepten u. s. w., für Künstler, Handwerker, Haus- und Landwirthe, 3 Bde., 1825, Ldpr. 4½ Rtlr. f. 2 Rtlr. Germershausen, die Hausmutter in allen ihren Geschäften, 6 Bde., f. 1⅓ Rtlr. Bose, Handb. d. prakt. Landwirthschaft, 6 Bde., L. 7⅚ Rtlr. f. 2 Rtlr. Theoretische u. prakt. Abhandl. über die Kultur des Getreides, v. Parmentier, Ropier, Lasteyrie u. Delalause, 2 Bde., mit Kupf., L. 10 Rtlr. f. 2½ Rtlr. Sickler, d. deutsche Obstgärtner, 10 Bde., (2 Bde. fehlen) mit prachtvoll illum. Kupfern, Ldpr. 54 Rtlr. f. 10 Rtlr. Blotz, die Gartenkunst, 2te Auflage v. Christ, 4 Bde., mit prachtvoll illum. Kupf., L. 6 Rtlr. f. 2 Rtlr. Leuchs Haus- u. Hülfsbuch für alle Stände, 2 Bde., 1822, L. 7 Rtlr. f. 3 Rtlr. Dietrich's vollst. Lexicon d. Gärtnerei und Botanik, 10 Bde., A—Z., u. 4 Bde. Nachträge u. Register, 1818, L. 44 Rtlr. f. 8 Rtlr. Hermbstädt's chemische Grundsätze d. Kunst, Branntwein zu brennen, nebst Anweisung z. Fabrikation d. wichtigsten Liqueure, 2 Bde., mit Kupf. 1823, L. 6½ Rtlr., f. 2⅔ Rtlr. Dessen Destillirkunst u. Liqueurfabrikation, mit Kupf., 1819, L. 2⅔ f. 1⅓ Rtlr. Dessen Bulletin d. Neuesten u. Wissenswürdigsten aus d. Naturwissenschaft, den Künsten, Manufakturen und technischen Gewerben rc., 15 Bde., mit Kupf. L. 40 Rtlr. f. 8 Rtlr. Poppe's technologisches Universal-Handb. f. d. gewerbtreibende Deutschland, 2 Bde., A—Z., 1838, L. 4½ Rtlr. f. 3 Rtlr. Jakobsson's technologisches Wörterbuch, 4 Bde., in 4., Ldpr. 16 Rtlr. f. 4 Rtlr. Nathe's malerische Wanderungen durch d. Riesengebirge, mit prachtvollen Kupf., L. 10 Rtlr. f. 3 Rtlr. Karte des Preuß. Staats v. Kümmel, auf Leinwand gezogen. L. 16 Rtlr. f. 6 Rtlr.

So eben ist **complet** bei mir erschienen und zu haben:

Der Sudetenführer.

Taschenbuch für Lust- und Badereisende in das Schlesische Gebirge,
in dessen ganzer Ausdehnung.
Von **Julius Krebs.**

Bequemes Taschenformat, (24 Bogen), elegant cartonnirt, Preis 1 Rtlr. 5 Sgr.

Zur nahen Bad- und Reisesaison erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß obiges Buch, das als praktischer Reisebegleiter sowohl Unterhaltung, als mannichfache Belehrung gewähren dürfte, nunmehr complet zu haben ist. Namentlich sind alle Badeorte mit ihren Umgebungen: Salzbrunn, Warmbrunn, Landeck, Reinerz, Cudowa, Altwasser, Charlottenbrunn, Flinsberg rc. speciell behandelt; als Zugabe befindet sich im Anhang eine kurze Flora der Sudeten von W. G. Schneider, ein Verzeichniß der Gasthöfe rc., und ist im Allgemeinen auf möglichst gedrängtem Raum für die vielseitigste Brauchbarkeit des Buches gesorgt.

J. Urban Kern,
Elisabeth- (Tuchhaus-) Straße Nr. 4.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlaß der verwittweten Kaufmann Rückert geb. Gerstmann gehörige, unter Nr. 1244 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 9 auf der Albrechtsstraße hierselbst belegene, auf 11,333 Rtlr. 6 Sgr. 3 Pf. gerichtlich abgeschätzte Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Der Bietungs-Termin steht
am 29. Oktober 1839,
Vormittags um 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack in unserm Parteien-Zimmer Nr. 1 an.

Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Zugleich werden die unbekannten Realprätendenten unter der Warnung der Ausschließung zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 15. März 1839.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.
Behrends.

Freiwillige Subhastation.

Das in der Vorstadt Glatz auf der Königshainer Gasse gelegene Gasthaus Nr. 408 mit einer Branntweinbrennerei und den dazu gehörigen Gärten, soll erbtheilungshalber auf den 18. Juni c. früh um 9 Uhr in genanntem Hause an den Meistbietenden verkauft werden. Die näheren Bedingungen sind bei dem Auctions-Commiss. Döhn zu erfragen.

Glatz, den 3. Juni 1839.

Edictal-Citation.

Ueber den Nachlaß des am 6. Mai v. J. verstorbenen Vorwerksbesitzers Johann Gottlieb Buse, Nr. 20 in Kerzdorf, ist zu Folge Verfügung vom heutigen Tage der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden, und zur Anmeldung und Ausweisung aller Ansprüche an die Masse steht ein Termin auf
den 26. September d. J.
um 9 Uhr Vormittags
an hiesiger Gerichtsamtsstelle an.

Hierzu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Johann Gottlieb Buse öffentlich vorgeladen, entweder in Person oder durch einen gesetzlich zuläßigen, von der Sache gehörig unterrichteten und legitimirten Bevollmächtigten — wozu die am hiesigen Orte befindlichen Justiz-Kommissarien Weinert, Neitsch und Walther, so wie der Ober-Landesgerichts-Referendarius König in Vorschlag gebracht werden — zu erscheinen, widrigenfalls die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Kloster Lauban, den 23. Mai 1839.

Das Stifts-Gerichts-Amt.
(gez.) Möser.

Nothwendiger Verkauf.

Die laudemiale, 1¼hubige Freibauerstelle und das Gasthaus des Johann Lyssy sub Nr. 16 zu Chrzowitz, abgeschätzt auf 8713 Rthlr. 26 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen
am 11. Septbr. 1839
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Proskau, den 17. Oktbr. 1838.

Königl. Domainen-Justiz-Amt Proskau-Chrzelitz.

Mühlen-Anlage.

Das Dominium Louisdorf hiesigen Kreises beabsichtiget die Erbauung einer neuen Roßmühle auf seinem eigenen Grund und Boden, in welcher nicht blos für den eigenen Bedarf gemahlen werden, sondern welche auch dem Publikum zur Benutzung stehen soll.

Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, wird solches mit dem Bemerken, daß etwaige Widersprüche gegen dieses Unternehmen hier binnen acht Wochen präklusivischer Frist geltend gemacht werden müssen, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Strehlen, den 29. Mai 1839.

Königlicher Landrath.
Im Auftrage
Atzler, Kreis-Sekretär.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft sollen am diesjährigen Johannistermine, die fälligen Pfandbriefszinsen Seitens der Schuldner den 24. und 25. Juni eingezahlt, und sodann am 26., 27., 28. und 29. Juni a. c. an die Pfandbriefs-Präsentanten ausgezahlt werden.

Frankenstein, den 15. Mai 1839.

Münsterberg-Glatzsche Fürstenthums-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung.

Der Lederhändler Isidor Freenckel und dessen Braut Dorothea Fuchs hieselbst haben laut gerichtlicher Verhandlungen vom 22. Oktober v. und 14. Mai d. J. die zwischen Eheleuten bürgerlichen Standes hierorts bestehende statutarische Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen.

Neiße, den 17. Mai 1839.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Auktion.

Am 7. d. M. Vorm. 9 Uhr soll in Nr. 11 Mäntlerstraße der Nachlaß des Lohnfuhrwerksbesitzers Sachse, bestehend in
4 Wagenpferden, 3 Chaisewagen, 2 Schlitten, Geschirren und mehrerem Hausgeräth,
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 3. Juni 1839.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Verkauf eines Landhauses.

Das in dem romantischen Giersdorfer Thale, 2 Meilen von Neisse, ⅓ M. von Ziegenhals, auf einer Anhöhe gelegene, vor 11 Jahren neu massiv erbaute Landhaus von 4 Stuben, Alkove, Küche, Gewölbe, 2 Kellern, vielem Bodengelaß, mit gewölbter Stallung, Wagenschuppen, Holzstall, Hühnerhaus u. Backhaus; nebst einem Blumen-, Obst- und Gemüsegarten, umgeben von einem über 18 Magdeb. Morgen großen Laubholzwald, welcher einen kunstlosen Park bildet, einer Wiese darin, nebst 6 Morgen Ackerland, ist zu verkaufen.

Die herrliche Aussicht auf die Kette der Sudeten, verbunden mit reiner Gebirgsluft, die Nähe von Nikelsdorf, Zuckmantel, Weidenau und das Gräfenberger Bades, machen diese Besitzung sehr angenehm.

Die Königl. Grundsteuer beträgt pro Jahr 1 Rtlr. 5 Sgr., unbestimmte Abgaben sind wenig. Von allen übrigen Lasten ist diese Besitzung frei.

Holz, auch Brot würde für eine mäßige Familie zureichen, wenn der Besitzer sich mit dem Ackerbau beschäftigen will; zwei Kühe können gehalten werden.

Freunde der stillen ländlichen Ruhe und einer schönen Natur würden Befriedigung finden. Auskunft giebt der Kapitain **v. Becker** zu Giersdorf bei Neisse.

Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich, um Raum zu gewinnen, verschiedene Sorten gut gearbeitete Damenschuhe zu herabgesetzten Preisen verkaufe und bitte um gütige Abnahme.

J. G. Urban,
Damenschuh-Verfertiger, Ohlauerstraße Nr. 78 in den 2 Kegeln, im zweiten Viertel vom Ringe.

Ohlauer Straße Nr. 17 ist ein Keller, der Eingang von der Straße, bald zu vermiethen.

Zahnmedicamente,

welche in vorzüglicher Güte und Qualität bei Unterzeichnetem hier zu haben sind.

1) **Kitt zum Ausfüllen hohler Zähne.** Derselbe besteht nur aus milden Ingredienzien, schließt, mit zarter Schonung der Nerven, die Höhle des Zahnes, so daß weder Luft noch Feuchtigkeit eindringen können, mithin der weitern Zerstörung des kranken Zahnes Einhalt gethan wird und die daher rührenden qualvollen Schmerzen dauernd gehoben werden.

2) **Zahnpolitur.** Ohne die Substanz des Zahnes anzugreifen, reinigt sie denselben von allen auf seiner Oberfläche sich erzeugenden Stoffen, namentlich von dem so verderblichen Weinstein, dessen Erzeugung sie überhaupt vorbeugt. Bei ihrem Gebrauche schwinden auch alle gelben und schwarzen Flecke auf den Zähnen, so daß sie ihren eigenthümlichen Glanz und ihre natürliche Weiße wieder erlangen.

3) **Zahntinktur.** Diese Tinktur ist bei leicht blutendem, losem, schwammigem Zahnfleische, zur Belebung desselben und zur Befestigung der Zähne, bei üblem Geruche aus dem Munde und bei scorbutischer Anlage, so wie bei Zahnschmerzen, die von hohlen Zähnen herrühren, von vorzüglichem Nutzen, und

4) **Pariser Creosot** besitzt vorzüglich die Eigenschaft, daß es die heftigsten Zahnschmerzen augenblicklich stillt.

S. Wolffsohn,
Königl. Hofzahnarzt, Schweidnitzerstr. in der Stadt Berlin.

☞ **Nächst meinem reich assortirten Leinwand-, Drillich- und Tischzeug-Lager, führe ich auch stets die größte Auswahl in Herren-Hemden, Chemisets, Manschetten und Halskragen. Ferner Damenhemden, Negligee-Jäckchen und dergl. Hauben, die neuesten Pellerinen, Kragen, gestickte Kinderkleider, Knaben- und Mädchen-Ueberwürfe, elegante Taufzeuge, Schweizer Batiste, Mullstreifen, Schertings, die modernsten Stuart-Kragen und so noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel:**

Heinr. Aug. Kiepert,

am gr. Ringe Nr. 27, 1 Tr., neben dem goldnen Becher.

☞ Unterzeichneter empfiehlt sich mit gepreßten Metallarbeiten verschiedener Art, als Tisch-, Studier- und Wandlampen, Leuchter und Lichtschirme rc.; so wie zur Anfertigung von Kirchenarbeiten mit den neuesten Mustern von Blätter- und Knorren-Verzierungen, eben so rekommandirt sich derselbe seinen Herren Kunden, als Silber-Arbeitern, Klemptnern, Gürtlern und Bronceurs, mit ganz neuen Desseins zum Aufziehen und Cartonniren.

S. J. Eder,
Schmiedebrücke Nr. 65, nahe am Ringe.

Billig zu verkaufen.

Eine eigenthümlich gebaute Drehrolle (Mangel), in Form eines Schrankens. Nähere Auskunft bei

E. W. Pinzger, Universitäts-Mechanicus,
Schmiedebrücke Nr. 35.

Auffärben.

An Farbe unansehnlich gewordene männliche Kleidungsstücke in Schaafwolle werden, ohne solche zu zertrennen (und wenn es gewünscht, auch noch dunkler), ächt aufgefärbt, wo selbige auch nicht einlaufen, sondern so wie vorher bleiben und sehr gut aussehen. In der Friedrich Wilhelm-Straße neben der Apotheke im Hoffmannschen Hause Nr. 74, 2 Treppen. Friederike Richter.

---

1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Bettsack ist sogleich zu verkaufen. Näheres Schuhbrücke Nr. 49 beim Haushälter.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich mein Weingeschäft aufgebe, so verkaufe ich alle Sorten Weine, worunter sich besonders feine 27r, 30r, und 34r Ober- und Nieder-Ungar-Weine auszeichnen, sowohl in Gebinden als auf Flaschen, zu sehr billigen Preisen; auch ist das von mir innehabende Lokal zu Termin Michaeli c. zu vermiethen.

A. Löwy, Ring Nr. 15.

Verkauf eines Grundstücks.

Ein vor dem Nikolaithore, Friedrich-Wilhelmsstraße, gelegenes Grundstück ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen: Neue Weltgasse Nr. 21, bei dem Weißgerber-Aeltesten Scholz.

Wagen-Verkauf.

Neue Stuhl- und Plau-Wagen, eine neue Fenster-Chaise nebst einer gebrauchten Droschke sind zu haben bei Fräbert, Sattlermeister, Messergasse Nr. 36, im Baumhacker.

Jede Art Kirchenarbeit, Leuchter, Monstranzen u. s. w., Vergoldungen ächter und unächter Metalle übernimmt und verfertigt: E. Heidrich, Gürtler und Metallarbeiter, Bischofstraße Nr. 7.

Eine bequeme Reise-Gelegenheit geht diese Woche über Dresden, Carlsbad oder auch über Prag nach Stuttgart; zu erfragen Reuschestraße Nr. 28, im großen Meerschiffe in der Gast-Stube.

Eine dunkelbraune Stute, 5 Jahr alt, fromm, ohne jeden Fehler, angeritten, auch zum Fahren stark genug und brauchbar, noch nicht abgeschlagen, ist in Folge stattgefundener Versetzung zu verkaufen. Das Nähere täglich zwischen 1 und 2 Uhr, Friedrich Wilhelm-Straße im St. Petrus eine Stiege hoch.

Eine Fuchsstute, Engländer, 5 Jahr alt, fehlerfrei, sowohl zum Reiten, als auch als Einspänner besonders gut eingefahren, steht zum Verkauf. Zu erfragen Schweidnitzer Straße Nr. 41.

Konzert-Anzeige.

Dem musikliebenden Publikum wird hiermit ergebenst angezeigt, daß heute, so wie alle Mittwoch, ein großes Konzert im Garten des Herrn Liebich stattfindet, wozu ergebenst einladet:

Bartsch, Musik-Dirigent.

Näheres besagen die Anschlagezettel.

Ein solides Mädchen, welches einige Jahre in einer Putzhandlung beschäftiget gewesen ist, findet alsbald unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein Unterkommen außerhalb Breslau. Das Nähere zu erfragen bis zum 8ten d. M. Sandstraße Nr. 8, in den 4 Jahreszeiten, im Hofe 1 Treppe hoch, beim Aktuar Führich.

Runkel-Rüben-Pflanzen sind von jetzt an zu haben in Rosenthal bei Silberstein.

Donnerstag den 6. Juni:

Garten-Konzert, humorist. Unterhaltung und ein Fleisch- u. Wurst-Ausschieben, wozu ergebenst einladet:

E. Buchwald in Rosenthal.

Konzert-Anzeige.

Alle Mittwoch findet bei mir ein gut besetztes Konzert statt, wozu ganz ergebenst einladet: Reisel, Koffetier.

Heute Mittwoch den 5. Juni findet bei mir ein großes Trompeten-Konzert von dem Trompeter-Corps der Königl. Hochlöbl. 6ten Artillerie-Brigade bei mir statt, wozu ergebenst einladet:

Verwittwete Vincenti,
Koffetière an der Schwedenschanze
bei Oswitz.

☞ Zum Rebhühner-Fange sind 240 Ellen Stecknetze und zwei Treibzeuge billig zu verkaufen.

Anfrage- und Adreß-Büreau
am Ringe, altes Rathhaus, 1ste Etage.

Nicht zu übersehen!

Junge flockhärige Wachtelhunde sind zu verkaufen:
Reusche Straße Nr. 7,
2 Stiegen hoch.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe ich die modernsten **ächt** farbigen

Kleider-Kattune

für 3 Sgr. die Elle.

Seiden-, Band- u. Modehandlung
von M. Schlesinger, Roßmarkt-Ecke
Nr. 7 im Mühlhof.

S. L. Frankenstein,

Ring Nr. 23, dem Schweidnitzer Keller gegenüber,

empfiehlt sich mit den neuesten Mode-Schnitt-Waaren mit der Versicherung der reellsten Bedienung und billigsten Preise.

Entgegnung

auf die von Herrn Dekonomie-Rath Elsner zu Münsterberg in dieser Zeitung vom 6ten Mai c., Nr. 104 Seite 598, befindliche Anzeige, das **Pesther Wollwaschmittel** betreffend.

Das von mir verkaufte Wollwaschmittel hat sich bei der, von dem Chemiker Herrn Duflos hierselbst angestellten chemischen Untersuchung mit dem Pesther Wollwaschmittel nicht allein gegen alle physikalischen und chemischen Reagentien vollkommen gleich gezeigt, sondern sich auch zufolge der Zeugnisse mehrerer der geachtetsten und ausgezeichnetsten Herren Landwirthe, als Reinigungsmittel der Wolle selbst, höchst bewährt gefunden, und jeder Anforderung, die nur irgend an eine schöne blühend weiße Wäsche zu machen ist, hinlänglich genügt.

Demnach ist mein Wollwaschmittel — wie es in der besagten Anzeige heißt, kein Surrogat — sondern gleich dem Pesther ein und dasselbe Produkt, was meinerseits keiner weiteren Anpreisung nöthig hat.

Hätte übrigens Hr. rc. Elsner mein Wollwaschmittel einer genauen Prüfung unterworfen, er würde Gesagtes bestätiget und sich nicht zu einer Anzeige veranlaßt gefunden haben, die aller und jeder Unparteilichkeit widerspricht.

Die betreffenden Atteste, so wie Proben der mit meinem Waschmittel gereinigten Wollen sind in meinem Comptoir, am Ringe Nr. 22, im goldnen Krug, einzusehen.

Breslau, den 5. Juni 1839.

Adolf Koch.

Schneidersche Badeschränke,

auch Badezelte mit zweckmäßigen Kopf- und Unterleibsbrausen, sind jederzeit zu haben: Bischofstraße Nr. 7, bei Ernst Heidrich, Bademaschinen-Fabrikant.

Billige und bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Dresden, Teplitz und Carlsbad, zu erfragen Reuschestraße im Rothen Hause, in der Gaststube.

Ein einspänniges Fuhrwerk mit ausdauerndem Pferde ist zu Reisen, wie auch zu Spazierfahrten, zu dem Preise von 1 Rtlr. pro Tag zu verleihen: Ohlauerstr. Nr. 6, in der Hoffnung drei Treppen bei Walter.

Ein Gewölbe nebst Wohnung auf einer der belebtesten Straßen ist sofort oder zu Johanni zu vermiethen. Näheres beim Agent Meyer, Hummerei Nr. 19.

Ring Nr. 7 ist eine meublirte Stube bald zu vermiethen; auch ist ein Schreib-Secretair und ein Flügel zu verkaufen bei der Wittfrau Hertel.

Ein 6octaviger Flügel, wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen, Altbüßerstraße Nr. 52 eine Treppe.

Ein schöner kirschbrauner Stamm-Ochse mit weißem Gesicht, Schweizer Abkunft, ist zu verkaufen auf der Pfarrei in Laskowitz.

Eine Handlungs-Gelegenheit

Junkernstraße Nr. 32 ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere in der Porzellan-Handlung Nr. 20 am Ringe.

Wohnung zu vermiethen.

An ruhige, Ordnung liebende Bewohner ist auf einer lebhaften Straße eine mittle Wohnung von zwei Stuben mit Küche unter einem Schloß, gleich oder Johanni zu vermiethen, auch sind daselbst zwei Stuben an einen einzelnen Herrn abzulassen. Das Nähere Leinwandbuden zum Seeschiff.

☞ Eine Gesetz- und Amtsblätter-Sammlung nebst Sachregistern ist zum Verkauf im Ganzen als auch im Einzelnen übergeben worden dem Assistent Axmann, Elisabethstraße Nr. 9.

Zwei Wohnungen nebst Zubehör sind im Bürgerwerder, Werderstraße Nr. 22, in der ehemaligen Rath Mildeschen Besitzung zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere im Schanklokal daselbst.

Unter sehr bescheidenen Ansprüchen sucht ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamte eine recht baldige Anstellung. Näheres hierüber ertheilt das Commissions-Comptoir Schuhbrücke Nr. 12.

Mit Bezug auf meine früheren Anzeigen mache hiermit nochmals bekannt, Niemandem, es mag sein wer es wolle, etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich für diesen Fall keine Zahlung leiste.

Franz Päzolt,
Ohlauer Straße Nr. 2.

Demoiselles, welche in Putzarbeiten gut geübt sind, finden sogleich Beschäftigung Ohlauerstraße Nr. 30, im zweiten Stock.



Die Lappländische Familie,

unter der, als eine große Seltenheit ihres Stammes, eine neunzehnjährige, schöne Riesenjungfrau sich befindet, wahrscheinlich das größte Frauenzimmer Europas, ist in der auf dem Tauentzienplatze stattlich erbauten Bude, täglich Vormittags von 10 bis 1 Uhr (Sonntag Vormittags ausgenommen), und wegen der warmen Jahreszeit Nachmittags nur von 3 Uhr an in ihrer nationalen Wintertracht zu sehen. Von der Lebensweise, den Wohnzelten, dem Schneeschuhlaufen, der Tracht, Rennthierjagd u. s. w. dieser merkwürdigen nördlichen Polar-Menschen erhält man hier eine richtige, lehrreiche und nützliche Vorstellung. Näheres besagen die Anschlagzettel.

Franz Päzolt,

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant in Breslau,

empfiehlt zu gegenwärtigem Wollmarkte die von ihm als ganz neu angefertigten Stock-Sonnenschirme für Herren, so wie alle anderen Arten Sonnen- und Regenschirme in reichster Auswahl und neuestem Geschmack.

Das Waaren-Lager ist Ohlauer Str. Nr. 2.

Zum Ausschieben u. Concert

Donnerstag den 6. Juni ladet hiermit höflichst ein: Casperke,
Mathias-Straße Nr. 81.

Ein im höheren Subalternen-Dienst geprüfter Beamter, welcher über seine zeitherige Führung die besten Zeugnisse aufzuweisen vermag, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung hier oder auswärts. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau am Ringe, altes Rathhaus, erste Etage.

Ein Trümeau von drei Gläsern für 15 Thlr., ein Bureau f. 15 Thlr., ein Spiegel f. 10 Thlr., so wie mehrere Dutzend geschliffene Bier- und Weingläser sind zu verkaufen Lehmdamm Nr. 10 in den Vormittagsstunden.

Angekommene Fremde.

Den 3. Juni. Deutsche Haus: Hr. Graf Czasky-Keresztsegh u. Hr. Dekonomie-Direktor Wagner a. Wien. Hr. Gutsbesitzer Bone a. Krauschow. Hr. Divisions-Prediger Prange a. Danzig. Hr. Inspekt. Wodde a. Posen. Hr. Gutsb. Sczepanski aus Insterburg. — Hotel de Silesie: Hr. Lieut. Baron v. Gravenreuth a. Regensburg. Hr. Gutsb. Schayer aus Kempen. HH. Kaufl. Rittinghausen und Gäbel aus Imgenbroich. Hr. Fabrikant Fleischer a. Berlin. Hr. Forst-Inspektor Wagner aus Trebnitz. — Zwei gold. Löwen: HH. Kfl. Schlesinger u. Galewski aus Brieg. — Weiße Adler: Hr. Landesältester von Prosch aus Hausdorf. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. Pringsheim a. Oppeln. Fr. Gutsb. v. Harbowska aus Polen. — Blaue Hirsch: Hr. Graf v. Gaschin a. Tost. Hr. Gutsb. Hellmann a. Peilau. Hr. Kfm. Cohn a. Rosenberg. — Hotel de Saxe: HH. Rittmeister von Gersdorff a. Steinkirchen u. v. Prittwitz a. Wolmersdorf. Fr. v. Krzyzanowska aus Pakoslaw. Hr. Baron v. Richthofen aus Würgsdorf. — Gold. Zepter: HH. Gutspächter v. Mikorski a. Skatow u. v. Szebski a. Serafinow. Hr. Oberamtmann Beck a. Groß-Wilkawe. — Gold. Gans: Hr. Partik. Wübbe a. Hamburg. Hr. Kfm. Strobel a. Antwerpen. Hr. Regier.-Rath v. Hinkelday a. Liegnitz. — Gold. Krone: Hr. Kaufm. Neugebauer a. Langenbielau. Gold. Hecht: Hr. Gymnasiallehrer Mende aus Liegnitz. — Gold. Schwert: Hr. Kaufm. Hamburger aus Iserlohn. — Drei Berge: Hr. Dr. med. Müller a. Blumenrode. Hr. Gutsb. Baron v. Gregory aus Peucke. — Weiße Roß: Hr. Justiz-Kommiss. Bette aus Trebnitz. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Fränkel a. Neisse.

Privat-Logis: Albrechtsstr. 39. Hr. Oberamtm. Wiese a. Grochau. Ritterplatz 8. Hr. Gutsbesitzer v. Tschirschky aus Kobelau. Schuhbr. 32. Hr. Graf v. Dyhrn aus Oels. Ring 26. Hr. Kfm. Hammer a. Waldenburg. Schmiedebr. 61. Hr. Bürgermeister Basset a. Bernstadt. Friedrich-Wilhelmsstr. 6. Frau v. Klobusczinski a. Gnadenfrei. Mathiasstr. 17. Hr. Kfm. Bergen a. Bauernheim.

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum.	Weizen, weißer.			Weizen, gelber.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Vom	Rl.	Sg.	Pf.	Rl.	Sg.	Pf.	Rl.	Sg.	Pf.	Rl.	Sg.	Pf.	Rl.	Sg.	Pf.
Goldberg .	25. Mai	2	15	—	2	10	—	1	21	—	1	12	—	—	28	—
Jauer . . .	1. Juni	2	9	—	2	7	—	1	18	—	1	11	—	—	26	—
Liegnitz . .	31. Mai	—	—	—	2	10	—	1	19	6	1	12	6	—	27	—
Striegau .	27. „	2	12	—	2	10	—	1	19	—	1	11	—	—	25	—